

Spitex – Hilfe. Und gute Worte ...

Die Pflege und ihr Wert

Die Sache mit dem «Preis»
Es ist ein Zeichen der Zeit, alles über die Kosten zu definieren. Nirgends offenbart sich das mehr als im Gesundheitswesen. Aus der Fixierung auf Kosten entsteht ein gesellschaftlicher Sparzwang. Zwar ist die Gesundheit das wertvollste aller Güter ... aber sie soll doch bitte nicht zu viel kosten. Auch Spitex – deren Anteil an den Gesundheitskosten gerade mal knapp 2,2% beträgt (Quelle: santésuisse, Statistik 2008) – steht unter Spardruck.

Die demografische Entwicklung
Unabhängig von wirtschaftlichen Kontrollen ist eine Entwicklung nicht zu bremsen: Wir werden immer älter, das Durchschnittsalter der Menschen nimmt laufend zu. Das hat Auswirkungen auf die Altersfinanzierung (längerer Rentenbezug) und auf die Gesundheitskosten: ältere Menschen verursachen höhere Heilungs- und Pflegekosten und drücken die Prämien überproportional in die Höhe.

Bedürfnisse und Politik
Mit der Erhöhung des Lebensalters steigt aber auch die Nachfrage nach der Alterspflege (Spitex und Pflegeheime). Damit rückt auch die Suche nach Sparpotenzialen in den Fokus der Politik. Ergebnisse davon sind ein rigoroses Verrechnungssystem sowie ein neues Gesetzespaket des Bundes. Ab 2011 können die Kantone Pflegebedürftige – zusätzlich zu Selbstbehalt und Franchise – mit bis zu 16 Franken je Spitex-Pflege tag an den Kosten beteiligen. Der genaue Betrag wird durch die Kantone festgelegt.

Spitex-Leistungen, Preise, Kontrolle und Verrechnung
Spitex erbringt Leistungen in zwei Hauptformen. Für die Grundversicherung relevant ist die **spitale externe Krankenpflege**. Sie beinhaltet Abklärungen, Behandlung und Grundpflege. Diese Leistungen werden (mit kantonalen Schwankungen) mit ca. CHF 40.– bis 80.– pro Stunde vergütet. Die Minimalzeit beträgt 10 Minuten, anschliessend wird in Einheiten von 5 Minuten abgerechnet.

Die **Fahrzeiten** werden nicht separat ausgewiesen, sie sind anteilmässig in die Pflegepauschalen berücksichtigt. Diese Praxis steigert als «Nebenwirkung» den Zeitdruck, und trägt auch zum «Image» der Spitex-Fachfrauen bei, sie hätten eine «flotte» Fahrweise.

Ausserhalb der Grundversicherung erbringt Spitex auch **hauswirtschaftliche Leistungen**. Diese wird von den Pflegebedürftigen privat bezahlt. Die Kosten betragen CHF 14.– bis knapp 50.– je Stunde.

Da die Grundversicherungsleistungen und die Hauswirtschaft oft nahe beieinander liegen können, erfassen die Spitex-Fachfrauen ihren Einsatz mit dem «Pocket» (iPaq), einem Handy-ähnlichen **Minicomputer** mit Touchscreen. Dieses kleine Gerät erleichtert auch die administrative Nachbearbeitung, also die Statistik und die Fakturation.

Vier Stunden mit Spitex

Um Spitex 1:1 zu «erfahren», haben wir eine Spitex-Pflegefachfrau während eines halben Tages begleitet. Unsere Wahl fiel auf den Spitex-Stützpunkt Oberdiessbach (Spitex Region Konolfingen), eine stadtnahe ländliche Gegend zwischen Bern und Thun. Alle Fotos und Besuche sind authentisch – aus Gründen der Diskretion verzichten wir auf genaue Orts- und vollständige Namensangaben.



06:50 Uhr: Stützpunktleiterin Rita Müller und Pflegefachfrau Marianne Ramseier besprechen den Tageseinsatz.



07:00 Uhr: Marianne Ramseier organisiert den Tagesablauf anhand der Klientendokumentationen ...



... und gibt uns eine Vorinformation über den Ablauf.



07:27 Uhr: Marianne Ramseier sitzt im Auto und zückt ein kleines Gerät, «Pockets» genannt. Der Minicomputer erfasst die Dauer jeder Wegstrecke und aller Leistungen (getrennt nach Pflege und hauswirtschaftlichen Leistungen) in Minuten. Marianne Ramseier tippt den Zeitpunkt der Abfahrt und die Nummer des zu besuchenden Klienten ein.



07:31 Uhr: Ankomst bei Margrit L. Die 92-jährige Witwe lebt bei ihrer allein-stehenden und berufstätigen Tochter. Margrit L. ist zuckerkrank.



Gespräch, Berührung und Pflege – ein häufiger und möglicherweise der sozial wichtigste Augenblick im Tageseinsatz von Spitex. Hier mit Marianne Ramseier und der 90 Jahre alten, pflegebedürftigen Liseli G., auf einem Hof beim emmentalischen Linden.

Spitex, Abkürzung für «spitale externe Gesundheits- und Krankenpflege», ist breit bekannt. Doch das Wissen um Spitex ist eher oberflächlich. Die Organisation ist, trotz ihrer beeindruckenden Grösse, noch sehr jung, und sie kümmert sich mehrheitlich um jene, welche von den Medien, der Werbung und der auf Jugendlichkeit und Lifestyle getrimmten Unterhaltungsindustrie verdrängt werden: pflegebedürftige alte Menschen. So ist das Schwerpunktthema dieser Ausgabe auch eine Konfrontation mit den Begleiterscheinungen des Alters.



Marianne begrüsst die Klientin herzlich, fragt nach dem Befinden und versorgt sie mit Insulin.



07:42 Uhr: Wenige hundert Meter weiter, bei Kurt A., 79. Herr A. hat ein Augenleiden und erhält ärztlich verordnete Augentropfen. Auch hier findet ein aufmunterndes Gespräch statt. Herr A. hat vor, im Garten zu arbeiten, Marianne Ramseier ermutigt ihn zu Aktivitäten, warnt aber: «Passen Sie auf den Rücken auf, und: Sonnenbrille nicht vergessen!»



08:05 Uhr: Wir kommen bei Liseli G. auf einem Emmentaler Hof nahe Linden an. Die 1920 Geborene wird einmal wöchentlich besucht. Umso herzlicher sind die Begrüssung und ein kurzes Gespräch.



Im Patientendossier werden Behandlung und Gesamteindruck notiert. Danach gehts zum nächsten Klienten.



Die Klientin erhält Leistungen aus der Grundpflege: Marianne Ramseier hilft ihr beim Duschen, Haarewaschen, cremt die Beine ein, ist behilflich beim Anziehen der Kompressionsstrümpfe und beim Ankleiden. Schliesslich räumt die Pflegefachfrau das Badezimmer noch kurz auf.



Alles geschieht in einer sehr freundlichen Atmosphäre, ruhig und entspannt ... und doch dauert dieser für Liseli G. wichtige Besuch nur 30 Minuten.



Beide sind körperlich noch recht fit, Rosina leidet jedoch an Alzheimer; sie vergisst einfachste Abläufe. Sie, die ein Leben lang Sonntag für Sonntag Zöpfe gebacken hat, weiss nicht mehr, wie man den Teig flechtet oder wo sich im Haushalt was befindet. Das Ehepaar ist auf dem Hof in guten Händen, Samuel packt selber hie und da noch mit an, Sohn und Schwiegertochter kümmern sich gut, doch für Teile der Grundpflege braucht die Spitex. Rosina wird zweimal wöchentlich zur medizinischen Kontrolle, zum Duschen und Haarewaschen besucht. Um **09:55** verabschiedet sich Marianne vom Ehepaar.



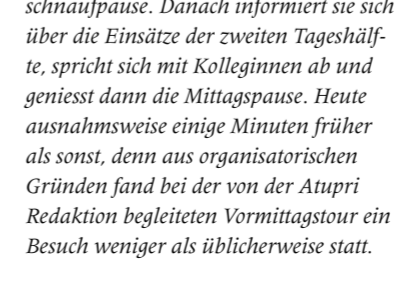
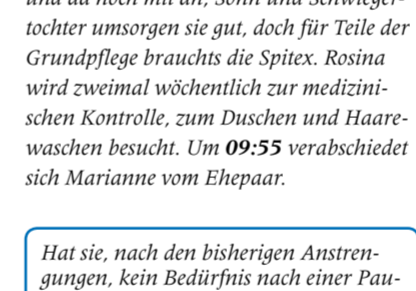
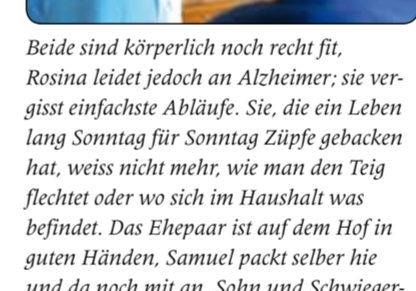
Hat sie, nach den bisherigen Anstrengungen, kein Bedürfnis nach einer Pause? «Wir haben pro halbtägigen Anrecht auf 15 Min. Pause. Manchmal beziehe ich diese Viertelstunde bei einer Klientin, wir trinken dann zusammen Kaffee und plaudern. Heute hole ich meine Pause später am Stützpunkt nach».



08:42 Uhr: Ankomst am Hof von Alfred R., 94 Jahre alt, ehemaliger Landwirt und Vater von neun erwachsenen Kindern. Diese schauen so weit es geht zum Vater, können aber nicht alle benötigte Pflege gewährleisten. Täglich erhält Herr R. sein Essen vom Mahlzeitendienst und Besuch von der Spitex. Zum Teil für Leistungen der Grundpflege (Kontrolle der Medikamenteneinnahme und des Telealarms, Duschen, Rasieren, Verbandwechsel, Anbringen des Schmerzplasters u.a.), zum Teil für hauswirtschaftliche Dienste (das Bett machen, Küche aufräumen, Urinflasche leeren und kleinere aber wichtige Arbeiten im Haushalt).

Marianne Ramseier zeichnet ihren Einsatz minutiös auf: 10 Min. gehen zu Lasten der einfachen Grundpflege, 15 Min. für Hauswirtschaft. Danach gehts einige Kilometer weiter zu Rosina B.

09:20 Uhr: Ankomst bei Samuel (79) und Rosina B. (75). Das Ehepaar lebt im Stöckli eines grossen Emmentaler Bauernhofs.



Alternativen zu Spitex?



Der für die Reportage gewählte Spitex-Stützpunkt befindet sich im Gebäude des PBZ Pflegezentrums Oberdiessbach, einem Lebensort für rund 90 mittel bis schwer pflegebedürftige ältere Menschen. Für die Redaktion eine gute Gelegenheit für einen Erfahrungsaustausch von Vertreterinnen und Vertretern von Krankenkasse, Spitex und Pflegeheim, v.l.n.r.: Franziska Zumbrennen (Leiterin Leistungsmanagement bei Atupri), Ulrich Moser (Direktor PBZ), Rita Müller (Stützpunktleiterin Spitex) und Benno Jakob (Pädagoge, Geschäftsleiter Spitex ReKo).

Die Gesellschaft verabschiedet sich immer mehr von der familieninternen Betreuung pflegebedürftiger älterer Menschen. Diese Entwicklung bedeutet Wachstum für Spitex und Pflegeheime – stehen sie damit auch in Konkurrenz zueinander?

Ueli Moser: Die Wahl zwischen Spitex und Pflegeheim ist Sache der Pflegebedürftigen, ihrer Angehörigen und der Ärzte. Auf Wachstum angesprochen: Ja, der Bedarf für Spitex und für Pflegeheime wächst, schon allein demografisch begründet.

Benno Jakob: Unsere Erfahrung zeigt, dass die Mehrheit der Klienten so lange wie möglich zu Hause bleiben möchte. Somit spüren auch wir eine steigende Nachfrage. Allerdings sind der ambulanten Pflege wegen der nötigen Mitarbeit von Angehörigen auch Grenzen gesetzt. Eine Konkurrenz zu den Pflegezentren empfinden wir deshalb nicht.

Franziska Zumbrennen: Entscheidend ist, ob der betroffene Versicherte zuhause genügend Sicherheit genießt. Wenn Ja, und wenn keine familieninterne Betreuung möglich ist, dann geht Spitex eindeutig vor.

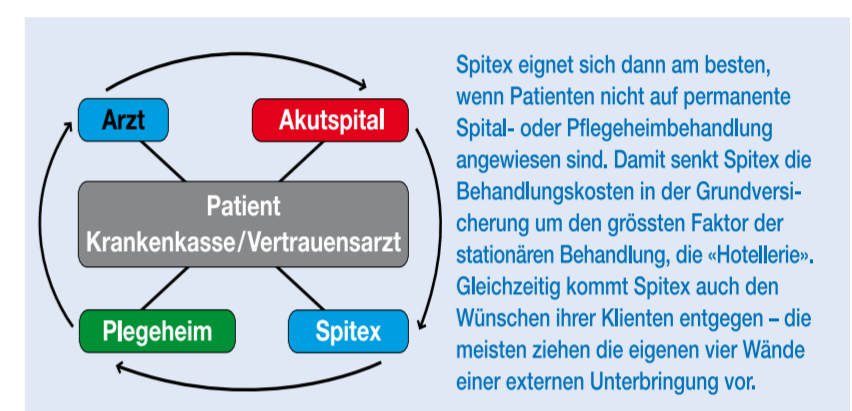
Rita Müller: Der Entscheid zwischen Spitex und Pflegeheim ist oft fließend. Zwar steht das Wohlbedenken der Patientinnen im Vordergrund, ausschlaggebend sind aber natürlich auch die Kosten. Diese sprechen für Spitex.

Die Pflege und Betreuung (24 h) in einem entsprechenden Heim kostet zwischen 100 und 500 Franken pro Tag, also bis 15'000 Franken im Monat. Die Krankenkassen decken je nach Kanton bis ca. 250 Franken an die Kosten der Behandlung und Grundpflege pro Tag. Was darüber hinaus geht, müssen die Bewohner eines Pflegezentrums, deren Angehörige oder die Allgemeinheit (via AHV oder Ergänzungsleistungen) bezahlen. Denn eine «Differenzversicherung» im Sinne einer **Pflege-Ergänzungsversicherung** wird in der Schweiz noch kaum angeboten.

Franziska Zumbrennen: Wir verstehen das, stehen aber auch selbst unter einem permanenten Spardruck. Bei unseren Einschätzungen «vom Bürostuhl» aus stützen wir uns an Normen und Erfahrungswerte. Zu Zweifeln oder Rückfragen durch unsere Vertrauensärzte kommt es naturgemäss immer dann, wenn Bedarfsabklärungen vom Üblichen abweichen. Dies ist eine unserer Kernaufgaben der Leistungskontrolle.

Ueli Moser: Es fehlt aber auch an Ausbildungsplätzen. Deshalb streben wir vom PBZ, in Zusammenarbeit mit der regionalen Spitex, einen gemeinsamen Ausbildungsweg zur Fachfrau Gesundheit an, eine dreijährige Lehre.

Franziska Zumbrennen: Es ist mir ein Anliegen zu betonen, dass die Arbeit von Spitex und Pflegeheimen in der Schweiz gut und sehr wertvoll ist. Für uns entscheidend sind die «ZWV-Kriterien»: Wenn die Pflege wirtschaftlich, zweckmässig und wirksam ist, dann wird sie nicht in Zweifel gezogen. Zugegeben, manchmal fehlt uns ein wenig die Sicht in die erbrachte Leistung, beispielsweise in den Alltag einer Spitex-Pflegefachfrau. Auch ist es oft nicht einfach, die Abrechnungsabgrenzungen zwischen Grundpflege und hauswirtschaftlichen Leistungen genau nachzuvollziehen. In diesem Sinn war die Begleitung einer Spitex-Mitarbeiterin für mich sehr aufschlussreich.



Spitex eignet sich dann am besten, wenn Patienten nicht auf permanente Spital- oder Pflegeheimbehandlung angewiesen sind. Damit senkt Spitex die Behandlungskosten in der Grundversicherung um den grössten Faktor der stationären Behandlung, die «Hotellerie». Gleichzeitig kommt Spitex auch den Wünschen ihrer Klienten entgegen – die meisten ziehen die eigenen vier Wände einer externen Unterbringung vor.